

Bekanntmachung.

Die von der **land- und forstwirtschaftlichen Berufs-genossenschaft** für das Königr. Sachsen anher angegebene Heberolle über die auf 1898 nach **2,45 Pfennige** für jede Einheit einzubehaltenden Beiträge liegt neben dem **Unternehmerverzeichnis** und den übrigen Beilagen auf die Dauer von 2 Wochen vom **25. April bis 9. Mai d. J.** zur Einsicht der Beteiligten beim Herrn **Steuereinnahmer Kammer** hiers. aus, und sind die in genannter Heberolle ausgeworfenen Beiträge **umgehend** an denselben abzuführen. Einsprüche der Unternehmer gegen die Berechnung der Beiträge, sowie gegen die Veranlagung der Betriebe sind direkt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft (Dresden-A., Wienerstr. 13) zu richten. Etwaiger Einsprüche ungeachtet, sind die Beiträge jetzt in voller Höhe zu entrichten. **Brettnig, am 25. April 1899. Koch, Gem.-Vorstand.**



Turn-Verein. Sommer-Turnen

Sonntag den **30. April** findet das diesjährige im **Gasthof zur Sonne** statt. Dazu werden die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen. **Anfang des Balles 6 Uhr.** **Entrée 20 Pfg.,** welches zur Tilgung der Schuldzinsen Verwendung finden soll. Die Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen **der Turnrat.** **Artb. Gebler, Vors.** Gleichzeitig sei bekannt gegeben, daß das diesjährige **Kinderturnen am 3. Mai** seinen Anfang nimmt. Anmeldungen sind **Sonntag nachmittags 2 Uhr** bei einer Anzahlung von **20 Pfg.** bei Herrn **Turnwart Besold** in der Turnhalle zu bewirken. **D. D.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß das **Betreten der Waldgrundstücke** während der Sommermonate (vom 1. Mai bis 15. Oktober) nur **gegen Karten** gestattet ist. **Brettnig, den 25. April 1899.**

Die **Waldgrundstückbesitzer südlicher Seite.** NB. **Karten, a 25 Pfg.,** sind zu entnehmen bei den Herren **Friedrich Kunath, Moritz Grundmann und Gustav Koch Nr. 35.** **D. D.**

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit

sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern, sowie von der hiesigen frw. Feuerwehr, dem Männergesangsverein und dem Turnverein Hauswalde so viele schöne Zeichen der Liebe und Freundschaft zu teil geworden, daß wir uns verpflichtet fühlen, auch hierdurch unseren **herzlichsten Dank** dafür auszusprechen. Gott der Herr lohne es Allen reichlich. **August Kannegiesser und Frau.**

Kleider-Magazin von Richard Eisold

Großröhrsdorf 284^b neben dem **Mittelgasthofe.** Herren- und Kinder-Garderoben, **Hosen, Westen und Jackets, Arbeitshosen, Lederhosen** in weiß, grau, braun, schwarz und bedruckt, **Düffeljaden, Unterhosen, Hemden** empfiehlt zu den billigsten Preisen das **Kleider-Magazin von Richard Eisold, Großröhrsdorf Nr. 284^b,** neben dem **Mittelgasthofe.** NB. Mache die geehrten Maurer und Zimmerleute auf meine **Lederhosen** aufmerksam, da sich meine **Arbeitshosen** durch einen weiten Schnitt und besonders gute **Näharbeit** auszeichnen. **D. D.**

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.
Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. **Radeberg i. Sa.** Kirchstrasse 1.
Cassaestunden: $\frac{1}{2}$ 9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.
Wir empfehlen uns

zur Gewährung von **Darlehen auf Wertpapiere u. Sparkassenbücher,**
„ **Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendenscheine,**
„ **Domicilstelle für Accepte, zur Diskontierung von Warenwechsel,**
„ **Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),**
„ **Verzinsung von Bareinlagen auf Spar- oder Depositenbuch, je**
nach Höhe und Art der Kündigung mit $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ % p. a.
zum **An- und Verkauf,** sowie zur **Aufbewahrung und Verwaltung**
von **Wertpapieren** und zur **Kontrolle aller Auslosungen.**
Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnisse unseres heißgeliebten Söhnchens

Ernst,

für den reichen Blumenschmuck und zahlreiches Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten unseren **tiefschmerzlichen Dank.**

Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir noch ein
„**Ruhe sanft**“ und „**Auf Wiedersehn**“
in die Ewigkeit nach.

Brettnig, 24. April 1899.

Die trauernden Eltern:
Walther Rheinbach u. Frau.

Auf Veranlassung mehrfach an mich gestellter Anfragen nach den **berühmten „Meteor“-Fahrrädern** habe ich mich entschlossen, den Verkauf derselben für dieses Jahr wieder zu übernehmen.

Ich empfehle

99er „Meteor“-Fahrräder

in **hochmoderner und dauerhafter Ausführung** zu bedeutend ermäßigten Preisen. **Hochachtungsvoll Bernhard Körner, Uhrmacher.**

Feinste Marke für 1899

Schlack-Räder
und werden von Kennern bevorzugt.
— Große Auswahl! —
Fritz Beller.

Bewährte Reparatur-Werkstatt, vielseitige Auswahl in Sportsachen, großes Gummireifen-Lager.
NB. **6—8 Stück noch gute, gebrauchte Räder** stehen stets preiswert zum Verkauf.

Kayser-Rad bestes Rad!

Vertreter: **Robert Klatt, Brettnig.**

K. S. Militärverein.
Heute **Sonnabend** abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr
Monats-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.
NB. **Sonntag nachm. 2 Uhr** Bezirks-Versammlung im **Mittelgasthof zu Großröhrsdorf,** wozu die Kameraden eingeladen werden. Abgang $\frac{1}{2}$ 2 Uhr vom deutschen Haus. **D. D.**

Geflügelz. Verein

für **Brettnig und Umgegend.**
Sonnabend den 29. d. M. abends **8 Uhr**
Außerord. Monatsvers.

in der **Quelle.**
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Beschlussfassung über eine abzupaltende Ausstellung, sowie Wahl des Lokals und des Ausstellungs-Comitees.
Verschiedenes.

Um Aller Erscheinen bittet d. B.
Radfahrerklub Röderthal.
Brettnig.

Morgen **Sonntag** nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr: Abfahrt von der **Quelle** zum **Stiftungsfest** des **Lichtenberger Radfahrerklubs.**
Der **Fahrwart.**

Schützenhaus.

Alle Diejenigen, welche gesonnen sind, einem **Schützenklub**

wieder beizutreten, werden gebeten, sich heute **Sonnabend** abends daselbst einzufinden. Es ladet ergebenst ein **H. Pfeiffer.**
NB. Auch sind daselbst **30 Ctr. Senf** zu verkaufen. **D. D.**

Grüne Aue.

Morgen **Sonntag**
Plinzenschmaus,
wozu ganz ergebenst einladet **A. Richter.**

ff. Mischobst,

Schnittäpfel, Pflaumen, Prünellen, Hagebutten, getr. Kirscheln und Birnen, Datteln, Feigen
empfehlen billigst **F. Gotth. Horn.**

Große Auswahl in:
Gratul-
Trauer-Karten
Aufsichts-

bei **I. Gotth. Horn.**

Wo

kauft man **grosse Stoffanzüge** zu **13 M., Kinderanzüge** zu **1,75 M., Arbeits-Hosen** zu **1,25 M., Stoffhosen, groß, 4 M.** usw. usw.? Bei

J. Eichler,
Bulsnik Langestr. Nr. 31,
am Neumarkt, gegenüber vom Herrn Kaufmann **E. Brückner,** nicht mehr Langestr. 326.

Gute Kartoffeln

verkauft **Adolf Horn No. 60.**

Der gute Kamerad!

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen besser'n find'st Du nicht,
Denn er hat mir geraten
— Ich wußt es damals nicht —,
Im „**Gold-Eins**“-Haus zu kleiden!
Ich halt's für meine Pflicht,
Hier bies zu konstatieren,
Und Jeder sollt's probieren,
Dem's an Garb'rob' gebriecht,
Von dorten sie zu tragen;
Er wird auch Dank mir sagen,
Doch ich verlang es nicht!

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:
W.-Paletots, fr. 10—40, jetzt 10—24 M.
H.-Anzüge, fr. 9—32, jetzt $7\frac{1}{4}$ —23 M.
Pel.-Mäntel, fr. 12—40, jetzt 9—30 M.
Bod.-Joppen, fr. 5—18, jetzt 3—13 M.
H.-Hosen, fr. $3\frac{1}{2}$ —16, jetzt 2—11 M.
Kn.-Anzüge, fr. $2\frac{1}{2}$ —14, jetzt $1\frac{1}{2}$ —10 M.
Kn.-Mäntel, fr. 5—14, jetzt $2\frac{1}{2}$ —14 M.
Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

„Goldene Eins“.

1., 2., 3. Etage. **1 Schlossstraße 1.**

Honighrup,

Pfd. 30 Pf.,
in ganz frischer Sendung, empfiehlt
L. Ziegenbalg.

Bitte, genau auf die Firma zu achten!



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Freude.

Wie heilt sich ein verlassenes Herz,
Der dunkeln Schwermut Beute?
Mit Becher-Rundgeläute?
Mit bitterem Spott? Mit freilem Scherz?
Wein, mit ein bißchen Freude!

Wie sticht sich ein zerrissener Kranz,
Den sah der Sturm zerstreute?
Wie knüpft sich der erneute?
Mit welchem Endchen bunten Bands?
Mit nur ein bißchen Freude!

Wie süht sich die verjährte Schuld,
Die bitterlich bereute?
Mit einem strengen Heute?
Mit Süßerhaft und Ungeduld?
Wein. Mit ein bißchen Freude!

C. S. Meyer.

Eine reiche Heirat.

Von James Payn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Aber später kam es auf sehr traurige Weise zu Tage, daß es nicht Frank, sondern sein Freund und Genosse Richard Rider gewesen war, welcher jetzt ertrunken auf dem Grunde des Sees lag, während manche ähnliche Aufklagen gegen ihn bis zum Tage des Gerichts ruhten.

Das waren die Erlebnisse, welche Margarethe Neil niemals vergessen konnte, obgleich ihre Lippen darüber schwiegen. Nur einmal, auf ihrem Totenbette, hatte ihre Mutter mit ihr darüber gesprochen und sie leidenschaftlich um Verzeihung gebeten für das, was sie in gutem Glauben, aber in verhängnisvollem Mißverständnis gethan hatte.

Lady Neil war einige Zeit zuvor in den Besitz des Vermögens gekommen, das sie so zuversichtlich erwartet hatte, und Margarethe war nun natürlich ihre einzige Erbin. Aber der Reichtum war zu spät gekommen. Wie ihre Mutter vorausgesagt hatte, brachte die Veränderung in Margarethes äußeren Umständen eine große Umwälzung in den Ansichten der Nachbarn über ihre Vorzüge hervor, besonders bei ihrer Verwandten Lady Grail. Sie war in Wirklichkeit nur eine Cousine zweiten Grades, aber als Margarethe eine Erbin geworden war, schien eine so entfernte Verwandtschaft der guten Dame ungenügend, welche sich zu ihrer Tante aufgeworfen hatte, und in dem Reichtum ihrer neu erwachten Bärtlichkeit bestand sie darauf, daß Margarethe bei ihr in Crook-Park wohnen solle. Margarethe besaß Intelligenz und Nachsicht genug, um zu bemerken, daß Lady Grail wirkliche Zuneigung für sie hege, obgleich dieselbe mit verdächtiger Schnelligkeit bei dem Wechsel ihrer Umstände ins Kraut geschossen war, und sie liebte auch den Schauplatz ihrer früheren Liebe und grausamen Enttäuschung.



Emile Loubet,
der neue Präsident der französischen Republik.

7.
Lady Grail hatte oft beteuert, sie wüßte nicht, wie sie jetzt ohne ihre rechte Hand, Margarethe, auskommen sollte, obgleich Helene Turton zuweilen bemerkte, dies sei ihr früher erstaunlich gut gelungen, als sie mit ihrer Mutter in dem kleinen Landhause in Armut lebte. Doch Helene war boshaft und die alte Dame besaß unzweifelhaft einige gute Eigenschaften. Sie war nicht von sehr zarter Gemüthsart und wohl im Stande, im Zorn Schroffheiten auszusprechen, aber sie war freigebig gegen die Armen und besaß ein strenges Rechtsgefühl, wenn nicht etwas ihren Vorurteilen absolut widersprach, welche von Natur sehr starr waren.

„Wie gehts, meine Liebe?“ rief sie von der Terrasse herab, Margarethe entgegen. „Aber ich brauche nicht zu fragen, Du siehst jung und blühend aus wie immer. Es muß jemand im Pfarrhause krank geworden sein, denn Measom ist eben im Galopp vorbeigeritten, nach Westhaven zu. Er sah sehr ernst aus.“

„Mister Measom reitet ja immer rasch, Tante,“ bemerkte Margarethe, „und er hat auch Grund genug, ernst auszu-sehen.“

„Du meinst, weil Helene Turton ihn abgewiesen hat? Nun, ich denke, er hätte eher Grund, darüber glücklich zu sein. Er verdient eine bessere Frau.“

„Das solltest Du nicht sagen, Tante. Ich glaube, Helene ist bei all ihren Fehlern ein gutes Mädchen.“

„Nun, sie wird noch einmal bitterlich bereuen, was sie so leichtsinnig verschmäht hat,“ fuhr die ältere Dame fort. „Sie wird so lange die Wälder absuchen nach einem geraden Stod in Gestalt eines reichen Chemannes, bis sie schließlich gar keinen Stod haben wird.“

In diesem Augenblick wurde das Posthorn gehört, welches die Ankunft der Briefe verkündete.

„Nun werde ich wissen,“ sagte Lady Grail, „warum dieser Dummkopf in Westhaven den Hummer gestern mit dem Lachs nicht mitgeschickt hat. Ja, da ist sein Brief. O Himmel, und da ist auch ein Brief von William Grant. Liebe Margareth, er war ein großer Bewunderer von Dir, als er vor einigen Jahren hier war, und Du warst sehr hartherzig gegen ihn.“

„Dann ist also die „Arcthusa“ zurückgekehrt,“ bemerkte Margareth gleichgültig.

„Ja, so scheint es.“

„Ist etwas vorgefallen, Tantchen, schlechte Nachrichten?“ fragte Margareth, als sie bemerkte, daß Lady Grail aufgeregt ausah.

„Nein, das nicht. Aber hier sind wirklich merkwürdige Nachrichten. William hat fast die ganze Welt umschifft, seit wir ihn zum letzten Male gesehen haben. Er ist auch im Stillen Ozean gewesen.“

„Wirklich?“ fragte Margareth.

„Ja,“ fuhr die ältere Dame fort, „Grant erzählt eine sehr seltsame Geschichte, und, liebe Margareth, sie geht auch Dich an.“

„Ich weiß es! Ich weiß es!“ rief sie. „Was schreibt er?“

„Während das Schiff im Stillen Ozean kreuzte, kamen sie an eine verlassene Insel — das heißt, sie war nicht ganz verlassen, liebe Margareth —“

„Lebt er?“ unterbrach sie das Mädchen mit ernstem Gesicht und glühenden Augen. „Ist Frank am Leben?“

Lady Grail goß ein Glas Wasser aus einer Karaffe ein, die auf dem Tische stand und hielt es in der Hand, als ob sie im Zweifel wäre, ob sie es Margareth an die Lippen setzen oder ihr ins Gesicht gießen sollte. Doch beruhigt durch Margareths Fassung fuhr sie fort: „Ich habe geschult, mein Kind, daß ich Dir solche Neuigkeiten so plötzlich mitteile — ja, Frank Wylder ist am Leben.“

„Gott sei Dank!“ rief Margareth, dann brach sie in Thränen aus und verbergte ihr Gesicht in den Händen. Lady Grail las ihren Brief weiter, nicht ohne zuweilen ängstliche Blicke nach Margareth zu werfen. Augenscheinlich hatte sie ihr nicht nur gute Nachrichten mitzuteilen.

„Ich bin jetzt wieder ganz gefaßt,“ sagte Margareth ruhig, „wenn Sie so gut sein wollen, mir mehr zu sagen. Es scheint ein sehr langer Brief zu sein.“

„Ja, William hat darauf geschrieben „privatum“, sonst würde ich ihn Dir vorlesen. Es ist nicht alles befriedigend.“

„Ist Frank krank?“ fragte Margareth ängstlich.

„Er ist nicht krank, mein Liebling, aber William schreibt: Sie werden große Veränderungen an ihm bemerken.“

„Wie könnte das anders sein?“ fragte Margareth leise. „Haben wir uns nicht alle verändert seit jener Zeit?“ Und unwillkürlich warf sie einen Blick in den Spiegel.

„William spricht nicht von physischer Veränderung,“ fuhr Lady Grail fort. „Ohne Zweifel hat das wilde Leben, das er so viele Jahre geführt hat, einen Einfluß auf seinen Charakter gehabt. Es ist beunruhigend, daß wir Enttäuschungen zu befürchten haben, wenn der arme Frank zu uns wie aus dem Grabe zurückkommt. Aber allem Anscheine nach will William uns auf Enttäuschungen vorbereiten.“

„Teuerste Lady Grail,“ sagte Margareth mit einem ernsten Blick in das Gesicht der alten Dame, „ich glaube, ich weiß, was in Ihrem Sinne vorgeht. Sie wollen mich auf eine Veränderung in Franks Gefinnungen gegen mich vorbereiten. Doch das ist demütigend gegen mich. Ich erwartete nichts weniger, als eine Veränderung, oder vielmehr, nachdem ich ihn abgewiesen habe und er von meiner Mutter mit ungerechten Vorwürfen überhäuft worden war, kann man nicht sagen, daß er sich verändert hat, wenn er mich jetzt beschmäht. Er nimmt nur die Lage an, in welche die Umstände ihn versetzt haben und welche ihm vielleicht jetzt glücklich erscheint. Er ist noch immer ein junger Mann, ich aber bin kein junges Mädchen mehr.“

Lady Grail wollte widersprechen, aber Margareth unterbrach sie durch eine rasche Handbewegung.

„Nein, Tantchen, ich täusche mich selbst nicht. Diese vielen Jahre des Kummers haben mich wenigstens manche Wahrheiten gelehrt. Ich freue mich für Frank und nur seinerwegen allein, daß er aufgefunden und von seinem unglücklichen Schicksal befreit worden ist, aber ich weiß wohl, daß ich nicht den Schatten eines Anspruchs auf seine Treue habe und außerdem sind wir beide nicht mehr dieselben wie vor zehn Jahren. Ich werde ihn immer lieben, wie er war — und“ fügte sie mit tiefem Erdröten hinzu, „ich will nicht behaupten, daß ich ihn nicht lieben würde, wie er ist, wenn — wenn ... Aber die Männer empfinden anders als die Frauen.“

„Sie sind gierige, selbstsüchtige Geschöpfe, meine Liebe,“ sagte die alte Dame mit Bitterkeit. „Warum sollte er Dich nicht immer noch lieben, wenn Du ihn liebst?“

„Nein, Sie beurteilen ihn ungerecht, Tantchen. Ich liebe ihn, weil ich nichts anderes zu lieben hatte und in seiner Abwesenheit sein Andenken verehrt habe, und alles in meiner Umgebung hat mich an ihn erinnert, er aber hat unter einem anderen Himmelsstrich gelebt. Bitte, zerstreuen Sie nicht die mühsam errungene Ruhe in meinem Herzen, Tantchen. Es ist am besten so, wie es gekommen ist.“

Und wieder begannen jene stillen Thränen zu fließen, welche ihre tapferen Worte Lügen strafte.

Lady Grail sah ein, daß sie jetzt über Frank Wylders merkwürdige Rückkehr mit Margareth nicht weiter verhandeln konnte und nahm den Brief mit auf ihr Zimmer, um über seinen Inhalt nachzudenken. Es war ein langer Brief in einer festen eigentümlichen Handschrift.

„Portsmouth, an Bord der Fregatte „Arcthusa“.

Meine verehrte Lady Grail!

Ich habe Ihnen große Neuigkeiten mitzuteilen. Frank Wylder ist auf einer verlassenen Insel im Stillen Ozean aufgefunden worden, und wir haben ihn nach England gebracht. Wie Sie wissen, habe ich ihn nie zuvor gesehen, aber viel von ihm gehört, und ich muß sagen, die Ware entspricht keineswegs dem Muster. Ich weiß, Sie werden sagen, William ist eifersüchtig, aber wie Sie aus dem folgenden sehen werden, ist kein Grund zur Eifersucht vorhanden. Etwas habe ich zu Gunsten Ihres jungen Freundes zu sagen, nämlich, daß es ihm nicht an Mut und Dreistigkeit fehlt. Er kam von seiner Insel heraus nach der „Arcthusa“ in einer Ruffschale, während ein recht anständiger Sturm wehte, und in mancher Krisis — denn er geriet mehrmals mit einigen von uns in ziemlich ernsthaften Streit — nein nicht mit mir, wie Sie vielleicht voraussetzen. Es ist in der That eine meiner vielen Ausstellungen, die ich an ihm zu machen habe, daß er fast zu fahrlässig ist. Und das bringt mich zu dem Hauptgegenstand meines Briefes. Mister Wylder hat mich, als Ihren Freund und Verwandten Sie von seinem Wiedererscheinen in der Welt zu benachrichtigen, damit seine Verwandten in Craglands-Hall möglichst schonend davon benachrichtigt werden. Aus verschiedenen Gründen lehnte ich ab, dies zu thun. Vor allem gefällt mir der Mann nicht, dann wollte ich auch nicht der Ueberbringer schlechter Nachrichten sein, denn ich glaube, die jetzigen Bewohner von Craglands-Hall, welche mir viel Gastfreundschaft erwiesen haben, müssen diese Nachricht als eine schlechte ansehen. Natürlich werden Sie sagen, es müsse noch ein anderer Grund dafür vorhanden sein. Offen gesagt, meine teure Cousine, irren Sie sich darin. Ich hege Gefühle der höchsten Verehrung und Rücksicht für die Dame, an die Sie denken, aber ich bin ganz überzeugt, daß jedes wärmere Gefühl für sie reine Verschwendung wäre, und keine Erwiderung finden würde. Daß der junge Mann zu dem Gegenstande seiner Liebe zurückkehren würde, war also nicht der Grund, warum ich es ablehnte, sein Herold zu sein. Es waren nur die angegebenen Gründe, und dann noch ein anderer von unbestimmter Natur, den Sie aber dennoch verstehen werden, wenn Sie Wylder sehen. Wenn er jemals so war, wie Sie ihn mir beschrieben haben, wenn Sie nicht nur durch Ihre Beschreibung mich überzeugen wollten, daß das bloße Andenken an einen solchen Rivalen zu stark sei für meine viel geringeren Vorzüge — so muß er eine sehr merkwürdige Seelenveränderung durchgemacht haben. Er ist hübsch, mutig, zuversichtlich, das gebe ich zu, im übrigen habe ich nicht eine jener Tugenden bei ihm entdeckt, die Sie ihm zugeschrieben haben. Wie kommt es denn aber, daß ich dennoch seinem Verlangen entsprochen habe, und Ihnen über ihn schreibe? Einfach deshalb, weil er mir ein gewisses Vertrauen zeigte, das ich keineswegs ermutigt habe. Er gab mir zu verstehen, daß er keine Zuneigung mehr für Fräulein Margareth Neil hege, wegen welcher er, wie Sie mir sagten, in die Verbannung ging, und da ich weiß, daß die Dame leider noch immer an ihrer ersten Liebe hängt, so hielt ich mich für verpflichtet, Ihnen Mitteilung zu machen, nicht von seiner Rückkehr, sondern von seiner Treulosigkeit. Ich werde bald selbst kommen, Sie zu besuchen, während Sie meinen Freund Lennox, unseren zweiten Leutnant noch früher sehen werden, denn Wylder sucht ihn zu überreden, ihn nach Craglands-Hall zu begleiten. Lennox ist nachsichtiger als ich, und entschuldigt vieles an unserem Schiffsbrüchigen durch die Umstände. „Wer kann sagen, was aus einem selbst wird, nachdem er zehn Jahre allein auf einem Felsen im Stillen Ozean gelebt hat,“ sagt Lennox. Daran ist etwas Wahres. Man würde natürlich großes Verlangen nach Gesellschaft haben, zum Beispiel aber nicht gerade nach gemeiner Gesellschaft. Doch kein Wort weiter darüber, Sie werden bald Gelegenheit haben, selbst darüber zu urteilen. Frank Wylder wird wahrscheinlich in Monksbourne an demselben Tage, wie dieser Brief eintreffen. Ich glaube, er hat seinem Onkel seine Ankunft nicht angekündigt. Das ist seltsam. Aber Sie werden noch manches an dem jungen Herrn bemerken, was Sie wundern wird. Mit meinen besten Empfehlungen an Miß Margareth Neil verbleibe ich

Ihr treuer Better William Grant.“

Lady Grail las diese Epistel immer wieder und wieder, konnte jedoch ihren Gleichmut nicht wiederfinden.

Die Thatfache, daß Frank überhaupt wiedergesunden wurde, war schon nahezu ein Mirakel. Aber noch anderes was der Brief berichtete, setzte sie noch mehr in Erstaunen. Sie wußte, daß William Grant ein zu ehrenhafter und umsichtiger Mann war, um sein Urtheil über einen anderen durch den bloßen, persönlichen Widerwillen bestimmen zu lassen, und daß er so edel war, daß die Thatfache, daß er sein erfolgreicher Rivale gewesen war, unter gewöhnlichen Umständen seine Lippen versiegelt hätte. Und doch war es zwischen den Zeilen seines Briefes zu lesen, daß er den jungen Mann entschieden verachtete. Auch Lady Grail verachtete ihn, aber nur wegen der Veränderung seiner Gefühle für Margaret, welche sie soeben erfahren hatte. Als Knabe war er ein großer Liebling von ihr gewesen, und zuweilen hatte er länger in ihrem Landhause, als zu Hause verweilt. Sie schmeichelte sich, seinen Charakter genau zu kennen. Man hatte auch nach seinem Ver-

schwinden nichts gehört, dessen er sich zu schämen hätte. Sein Vater hatte ihn an Taschengeld kurz gehalten und wenig auf seine Erziehung verwendet, aber dennoch war seine Börse immer offen für die Armen. Sein Kummer über den Tod seines Genossen Richard Rider hatte sich höchst entschieden ausgesprochen, und er hatte sein Andenken, das in Wirklichkeit keineswegs fleckenlos war, mit einer Treue verteidigt, die einer besseren Sache wert war. Wie also war es möglich, daß ein so treuer, aufrichtiger Charakter, sich in niedrige Selbstsucht verwandeln konnte? Lady Grail schien es unglaublich, aber doch empfand sie einen Anflug von Befriedigung, weil nun ihre teure Nichtwahrrscheinlichkeit für immer bei ihr bleiben werde. Dieser Gedanke bejaugte ihre Entscheidung über Frank, und sie kam zu dem Entschluß, daß ein zehn-jähriger Aufenthalt auf einer fernen Insel wohl nachtheilig auf ihn einwirken haben könne, daß er aber wahrscheinlich nicht so schwarz sei, wie man ihn gemalt habe. Eins war jedoch gewiß, daß er nicht nach Reichthum fragte, denn obgleich Margaret nicht so war, wie sie gewesen war, wäre der Unterschied an ihren Jahren nach Ansicht der meisten Männer ausgeglichen worden durch die Verbesserung in ihren Vermögensumständen. Frank hatte sie arm verlassen, und jetzt war sie sehr reich. Doch schien dies nicht den geringsten Einfluß auf seine Gefühle zu haben. Während sie noch in tiefen Gedanken mit dem Brief in der Hand dazah, wurde an der Thüre geklopft und Margaret trat ein. Ihre Wangen waren sehr bleich, und Lady Grail bemerkte sofort mit weiblichen Scharfblick, daß sie bitterlich geweint hatte. Aber sie hatte die Thränen abgewischt, ihr Haar geglättet und ihre Miene zeigte den Ausdruck ruhiger Festigkeit und Entschlossenheit.

"Tante," sagte sie, "ich bitte, sprechen Sie kein Wort mehr von Franks Rückkehr, aber sollten wir nicht nach Craglands-Hall senden, und Herrn Wylber sogleich Mitteilung machen?"

"Ja, ja, meine Liebe!" rief die ältere Dame. "William schreibt, daß der junge Mann nicht daran gedacht habe, seinem Onkel Nachricht zu geben, und noch heute hier eintreffen werde."

"Heute hier!" rief Margaret und schlug die Hände zusammen. "Nein, mein Kind, nicht bei uns! Das würde er nicht wagen. Er wird natürlich nach Craglands-Hall gehen. Arme Grace! Arme Frau Wylber! Es wird eine traurige Veränderung für sie sein! Und alles kommt so plötzlich."

"Grace wird ihrem Vetter seine Rettung nicht mißgönnen," bemerkte Margaret.

"Gewiß nicht, desto mehr aber ich! Ja, wenn er noch der alte Frank wäre!"

"Werden Sie jemand senden, oder selbst gehen?" unterbrach sie Margaret.

"Ja, ja, mein Kind, ich sollte selbst gehen," erwiderte sie. "Du denkst immer an das Richtige. Ja, es wird jedenfalls hübscher und besser sein. Horch! ich höre Räder, wenn das Frank selbst ist, dann komme ich zu spät."

Rasch trat sie ans Fenster, öffnete es und blickte nach der Landstraße hinaus. Ein leichter offener Wagen fuhr rasch vorüber,

ein junger Mann in einem Pelzgehülft, dessen ungewöhnlich dunkles Gesicht aber deutlich erkennbar war, saß darin. Als er an dem Hause vorüber fuhr, blickte er mit gespannter Aufmerksamkeit hinauf, und beim Anblick der Damen am Fenster, zog er den Hut ab. — "O, Himmel, es ist Frank selbst!" rief Lady Grail. Margaret gab keine Antwort. Sie war ohnmächtig niedergeunken.



"Bravo, Nimrod!" Nach dem Gemälde von C. F. Deiker.

ihn in schwere Verlegenheiten gebracht hätten, wenn nicht sein älterer Bruder gestorben und dessen Sohn, Frank, verschwunden wäre. Er hatte mit seinem Bruder Ernst nicht besonders gut gestanden. Dieser war weder freigebig, noch irgendwie nachsichtig oder nachgiebig im Umgang. Mehr als einmal hatte sein Bruder, der jetzige Gutsherr, ihn um Hilfe angegangen, aber vergebens, und deshalb ertrug John Wylber mit großer Fassung den Schicksalsschlag, der ihn seines Bruders beraubte und ihn zu dessen Erben machte.

Doch, er fühlte sich noch keineswegs sicher des Besitzes. Obgleich Frank verschwunden war, konnte doch kein Beweis beigebracht werden, daß er nicht mehr unter den Lebenden sei, und die Besorgnis, daß er eines Tages zurückkehren könne, um die Erbschaft seines Vaters in Besitz zu nehmen, hatte seine Ruhe bei Tag und seine Träume bei Nacht vergiftet. Eine solche Katastrophe bedeutete für ihn noch schlimmeres, als einfach die Rückkehr zur Armut, nach langjährigem Genuße des Reichthums. Deshalb war er unfähig, seiner Frau und Tochter zu verbergen, was diesen Abend vorgefallen war. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Wir bringen heute das Bild des neu gewählten Präsidenten von Frankreich, Emile Loubet, des Nachfolgers des am 16. Februar d. J. verstorbenen Präsidenten Felix Faure. Der neue Präsident wurde am 31. Dezember 1898 zu Marianne (Departement Drôme) geboren, ist Doktor der Rechte, ehemaliger Maire von Montélimar und seit dem 20. Februar 1876 Mitglied des Parlaments. Loubet ist der siebente Präsident der Republik. Mit Ausnahme Grévy's, der neun Jahre im Amte war, hat noch keiner der Präsidenten die siebenjährige Präsidentschaftsdauer bis zum Ende erlebt. Sadi Carnot fiel fünf Monate vor deren Ablauf durch den Mordstahl Caserio's. Thiers, Mac-Mahon und Casimir-Perier, der nur sieben Monate im Amte war, demissionierten, Felix Faure starb nach vierjähriger Amtszeit. Wird Loubet bis zum Ende aushalten? Man kann ihm keine günstige Prognose stellen. Bekanntlich spielte er im Panama-Scandal eine zweideutige Rolle, indem er den berüchtigten Arton angeblich verfolgte, in Wirklichkeit aber mit ihm unterhandelt ließ, und bereits hat gegen ihn, als er noch gar nicht zum Präsidenten der Republik gewählt war, eine Fehde begonnen. Am Morgen des 18. Februar erließ der bekannte frühere Präsident der Zivilkammer des Kassationshofes, Duesnaye de Beaurepaire, im „Echo de Paris“ einen Artikel, worin er Loubet als den „unfähigsten Mann des Parlaments“ und den „Gefangenen der Dreyfus-Freunde“ hinstellte und besonders auf sein Verhalten in der Panama-Angelegenheit hinwies. Das ist ein bedeutliches Vorzeichen. Der Dreyfus-Handel hat die dritte Republik bis zum Einsturz untergraben; er nagt auch schon am Sorgenstuhl ihres neuen Präsidenten.

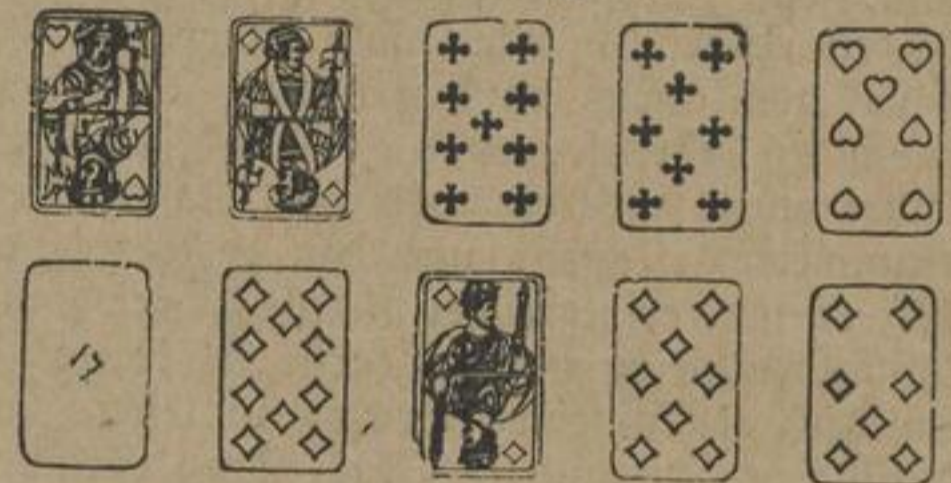
Gemeinnütziges.

Eine einfache und doch wirksame Schwabenhalle läßt sich, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, herstellen, indem man je zwei dünne Bretchen, z. B. von Zigarettenstücken, mit einem Zwischenraum von 5 mm aufeinander nagelt und die so hergestellte Halle an die von den Schwaben am meisten heimgesuchten Orte legt. Die Tiere haben diesen neuen Schlupfwinkel bald entdeckt und man wird morgens den Raum zwischen beiden Bretchen stets gefüllt mit ihnen finden. Klopft man jeden Morgen die Halle im Hühnerhofe aus, so werden die Hühner durch vermehrte Vegetätigkeit diese kleine Aufmerksamkeit bald lohnen.

Die Pflege des Kanarienvogels. Man gebe ihm alle Morgen frisches Wasser, hinlänglich Nahrung, zuweilen geriebene Möhren unter das Futter, oder Hirsekörner, seltener Zucker, der Säure macht. Um den Appetit zu reizen, giebt man ihm zuweilen auch Kreuzkraut, Salat und geschälte Äpfel- oder Birnstücken. Unter das Saatzen mischt man wöchentlich zweimal ein klein wenig Kochsalz, so daß auf 1/2 kg Wasser ein Theelöffel voll Salz kommt. Zimmer, in denen gefochet oder geraucht wird, sind wahre Marterkammern für den Kanarienvogel.

Nachtsisch.

1. Stataufgabe.



Mittelhand hat zu einem Nuß-Namisch obige Karten. Das Spiel verläuft für ihn so ungünstig, daß er acht Stiche mit 110 Augen macht. Vorhand spielt zuerst Eichel-Ober an. Hinterhand hat in seinen zehn Karten sechs Augen weniger als Vorhand. Vorhand und Hinterhand erhalten je einen Stich. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

2. Anagramm.

Was den meisten Lebenden
Eigen als ein hohes Gut,
Wird, verfehlt man schnell die Zeichen,
Eine Stadt an blauer Flut.
Noch einmal verfehlt die Zeichen,
Mußt Du nach dem Wort Dich richten —
Wenn Du willst Dein Ziel erreichen —
Bei der Arbeit, bei den Pflichten.

3. Sonett.

Wo steile Gipfel steigen,
Siehst Du mein Rätselwort:
Im wilden Wogenreigen
Erblickst Du mich sofort;
Dem Kernsten bin ich eigen
Und auch dem reichen Vord.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Aus anderer Deute Haut ist gut Kleinen schneiden.
2. Briefstabe.
3. Krimtscher, Neg.

Lustiges.
Vöses Gewissen.



„Um Gottes willen, Mama spielt im Nebenzimmer!“

Eine liebe Freundin.

„Nun, wohin denn mit dem schönen Bouquet, Frau Müller?“
„Das bekommt die Frau Inspektor zum Geburtstag!“
„Wie, ich glaubte, Sie seien gar nicht mehr so befreundet mit ihr, wie früher?“
„Das schon, aber sie wird heute vierzig Jahre alt, und ich bin die einzige, die es weiß! . . . Da muß ich ihr doch gratulieren!“

Umschreibung.

A. (zu einem jungen Privatdozenten): „Wie viel Zuhörer haben Sie denn schon?“
B.: „O, ich kann schon ‚meine Herren‘ sagen!“

Ethmo-logisches.

Neffe: „Onkel, was heißt eigentlich ‚saison morte‘?“
Onkel: „Tote Zeit“, mein Junge.“
Neffe: „Und was bezeichnet man damit?“
Onkel: „Den Sommer, wenn alles lebt und blüht.“

Ein zärtlicher Schwiegersohn.

„Was, Du machst mit Deiner jungen Frau eine Reise nach Italien und willst die Schwiegermutter mitnehmen?“
„Ja, sie sagt alle Augenblicke: Neapel sehn und sterben! Nun will ich sie beim Wort nehmen.“

Nächste Weihnachten.

A.: „Ich fürchte, wir werden kein Weihnachtsfest mehr erleben.“
B.: „Na, so alt sind wir doch noch nicht.“
A.: „Ja, aber inzwischen geht doch bekanntlich die Welt unter.“

B.: „Was, an den Schwindel mit dem Kometen glauben Sie? Da will ich Ihnen doch meine Ansicht sagen: so ein Komet hat überhaupt gar keine Kraft, der besteht aus lauter Dunst und Staub! Und so ein Komet soll unserer Erde Schaden thun? Cher geht die Welt unter!“

Geistes-Nahrung.

Vater (zu seiner kleinen):
„Nieschen hat sich zum Geburtstag Goethes Werke gewünscht. Was willst Du denn für ein Werk, Erna?“
Erna: „Am liebsten wäre mir Stollwerck!“

Sartnäckig.

Kunstkenner: „Aber auf Ihrem Bilde „In finsterner Nacht“ ist ja gar nichts zu erkennen.“
Maler: „Ja, erkennen Sie denn was in finsterner Nacht?“

Sächsischer Schüttelreim.

Als ich heit beim Biere saß,
Sah ich Sie een bräutigges
Mädchen,
Die saß an einem Tisch und aß
Een dick geschmiertes mädiges
Bredchen.

Im Konzert.

„Du, mir scheint, der Komponist dieses Walzers hat sich mit fremden Federn geschmückt!“
„Jawohl — und zwar mit Straußfedern!“

Im Zorn.

Kentier (zum Maler):
„Bitte, malen Sie mir meine Frau — aber nicht geschnitten!“
„Sie soll mal sehen, wie sie aussieht!“